Studium seiner geliebten Pergamente, und bei der traulichen Lampe sinkt oft nach Mitternacht sein müdes Haupt auf das Buch nieder, welches der freundliche Genosse eines ganzen Tages war."

Diese Worte fanden keinen Widerhall. Pisani gab dem Senator Pantaleoni Barbo einen Wink und beide sprengten voran.

„Ich wette, Ihr denkt nicht an Petrarca, wenn Ihr die Euganeen seht," sagte er, „sondern an Francesco Carrara."

Barbo nickte ihm zu: „Carrara sorgt dafür, daß man in Venedig ihn nicht vergesse."

„Verflucht sei die Stunde," rief Pisani, „wo die Republik diesem treulosen Geschlechte für die Bekämpfung der Scala's Padua versprach! Sie hat sich in den Carrara's einen noch schlimmeren Feind großgezogen, als die Herrscher von Verona waren."

„Diese Undankbaren haben uns die Ungarn auf den Hals gehetzt, haben . . ."

„Wie war es nur möglich," fiel Pisani dem Sprecher in die Rede, „daß man Padua, dessen Besitzer uns die wichtigsten lombardischen Ströme, die Lebensadern Venedigs, sperren kann, aus den Händen gab?"

„Der Senat fürchtete als Herr von Padua in neue festländische Kriege verwickelt zu werden," antwortete Barbo. „Daß man aber den Carrara's ein so wichtiges Gebiet überließ, das war das Werk des damaligen Dogen . . ."

„Wie durfte sich ein Doge so etwa erkühnen?" rief Pisani.

„Damals war noch kein Herzogskopf die Stufen der großen Treppe hinabgesprungen," erwiderte Barbo kalt und scharf. „Heute könnte der Doge es freilich nicht mehr. Dreißig Jahre sind seitdem vergangen — denn dies Unheil geschah im Jahre des Heils 1337 — aber ich erinnere mich noch aller Einzelheiten. Der Doge Francesco Dandolo war mit mehreren seiner Räthe Gast des Marsilio Carrara, welcher zu Venedig einen Palast besaß. Die Liebenswürdigkeit des Wirthes und die Güte seines Weines wirkte zusammen, um die Häupter Venedigs sich einbilden zu lassen, Padua könne in keinen bessern Händen sein, und in der heitersten Laune versprachen sie es ihm . . . Sobald aber erst Scala durch Carrara's Treulosigkeit überwunden und dieser in Padua eingesetzt war, hat er dasselbe falsche Spiel gegen uns gespielt wie vorher gegen jenen," fügte Barbo hinzu. „Wo er kann, erweckt er uns Feinde. Der Friede mit ihm ist nur ein Waffenstillstand, ja weniger als ein solcher. Aber unsere Zeit ist

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349